

Hela Michalski

2. Vorsitzende Andersicht e.V.

-Kompetenz für hör- und tastsinnige Projektarbeit-

Mehr Museum für Hand und Ohr - Wege, Ansätze und Lösungen für die Sinnlichkeit

Teil 1 Hela Michalski:

Damit ich höre, was Du siehst - Erfahrungen in der Raum- und Objektbeschreibung

Teil 2 Dr. Jürgen Trinkus:

Exponate zum Sprechen bringen - Möglichkeiten jenseits der Audio- und Multimedia-Guides

Meine Erfahrungen bei Museumsbesuchen:

Da Herr Dr. Trinkus und ich beide blind sind, haben wir diesen Titel sehr bewusst, nämlich aus eigenen leidvollen Erfahrungen, gewählt. Museums- oder Ausstellungsbesuche sind für Blinde meist sehr frustrierend!

Was erwartet einen blinden Besucher: Vitrinen Absperrbänder, Schilder „bitte nicht berühren“. Ich höre Dielen knarren, das Geflüster von anderen Besuchern. Es riecht nach Staub und alten Sachen.

Was dort anzuschauen ist, bleibt mir nebulös. Häufig kann ich nicht einmal die Größe des Ausstellungsraumes erahnen.

Um an Informationen zu kommen, muss der Begleiter die Museumstexte vorlesen. Aber das in einem möglichst gedämpften Ton, damit andere nicht gestört werden. Da die Begleitperson gar nicht alles vorlesen kann, wählt sie ganz automatisch bestimmte Objekte aus, die ihr ins Auge fallen. So werden die Informationen vom Begleiter praktisch nach dessen Präferenzen gefiltert. Was schließlich nicht anders möglich ist. Der Blinde kann ja auch gar nicht sagen, lies mir doch bitte mal dieses oder jenes vor, er weiß schließlich nicht was ihm entgeht und was sonst noch alles vorhanden ist.

Herkömmliche Audioführungen

Durch Audioführungen beginnen langsam auch für blinde Besucher Museen interessanter zu werden. Allerdings sind das Audioführungen, die speziell für sehende Besucher konzipiert wurden.

In der Regel läuft das für mich so ab: Der Begleiter liest eine Zahl von einem Objekt ab, dann darf ich sie in ein Gerät mit Telefontastatur eingeben und kann mir den hinterlegten Text anhören.

Meist beginnen die mit einer hunderter Nummer, die bei jeder neuen Abteilung wieder mit einer neuen hunderter Nummer beginnen. Der Text ist zwar sehr informativ, aber was dort zu sehen ist, darf ich mir ausdenken. Mit dem Objekt komme ich gar nicht in Berührung. Häufig weiß ich nicht einmal, wo sich das Objekt befindet.

Das bedeutet für mich, ich bräuchte eigentlich gar nicht durch das Museum zu gehen, sondern ich könnte mich in irgendeine Ecke setzen und dort die Nummern eingeben und mir alles anhören. Genau das habe ich auch schon gemacht, eine wirklich traurige Angelegenheit! Das hat mit Inklusion nun wirklich nichts zu tun! Sicher wollen so eine Ausgrenzung weder die Ausstellungsgestalter noch Blinde!

Museen wollen Besucher in den Bann ziehen, Interesse wecken und Wissen vermitteln.

Genauso diesen Anspruch haben auch Blinde an einem Museumsbesuch.

Wie ist das zu schaffen? Meine Antwort:

Durch eine blindengerechte Raum- und Objektbeschreibung!

Diese Beschreibungs-Struktur kann bei Audioführungen eingesetzt werden und alle für Blinde interessanten Details enthalten. Oder die blindengerechte Raum- und Objektbeschreibung wird von Museumsführern angewendet.

Diese leicht zu erlernende Struktur hilft blinden Besuchern ein Bild im Kopf entstehen zu lassen; und der Museumsführer kann seine Begeisterung über die Schätze des Museums mit in die Führung einbringen.

Die Schulung in blindengerechter Raum- und Objektbeschreibung beinhaltet zusätzlich:

- Hemmungen gegenüber blinden Menschen abzubauen,
- vermittelt Hilfestellungen beim Tasten,
- erklärt die Anwendung von blindentechnischen Orientierungsmöglichkeiten und
- gibt Tipps für Blindenführungen.

Um diese Punkte umsetzen zu können, wird von dem Museumsführer ein Umdenken erwartet. Er muss Antworten finden auf folgende Fragen:

Wieso sagen die sehenden Besucher beim ersten Eindruck toll, oh, ist das schön oder sind plötzlich sprachlos?

Als Blinde möchte ich nicht fragend danebenstehen und auch diesen ersten Eindruck erleben!

Den sehenden Mitgliedern einer Führung musste er bislang diesen besonderen Moment nicht beschreiben. Die sind schließlich selber in der Lage, sich ihre eigene Meinung zu bilden.

Aber bei einer Führung für Blinde muss der Museumsführer versuchen, auch Blinde an diesem besonderen Moment des ersten Eindrucks teilnehmen zu lassen.

Dazu ist es nötig, sich selbst über diesen ersten Eindruck erst einmal bewusst zu werden. Was ist das Besondere an diesem Objekt oder an dem Raum, worin liegt die Faszination, was zieht die Menschen in den Bann, was lässt sie staunen. Der Museumsführer muss versuchen, dies mit prägnanten Worten heraus zu kristallisieren. Dabei sind seine ganz persönlichen, subjektiven Meinungen und Bewertungen gefragt.

Also: Die Ausstrahlung eines Raumes oder eines Objektes soll durch die Wahrnehmung des Museumsführers an Blinde weiter transportiert werden.

Begeisterung, Faszination, evtl. das Entsetzen und natürlich auch das Unverständnis des Museumsführers soll von Blinden nachvollziehbar sein.

Eine emotionslose Bildbeschreibung wird dies keinem blinden Besucher verständlich machen können. Deshalb sind Emotionen mit das Wichtigste bei einer Führung für Blinde.

Die Struktur der blindengerechten Raum- und Objektbeschreibung folgt dem Prinzip: das Wichtigste zuerst sowie Größe und Form

ebenso der Künstler und der Titel oder eventuell die Funktion des Objektes/ Raumes. Erst wenn Dimension und Form im Kopf des Blinden verankert sind, können Details in das Gedankenbild eingefügt werden.

In welcher Reihenfolge der Museumsführer bei seiner Beschreibung dann zuerst eingeht, kommt auf das Thema, die Wichtigkeit, bzw. die Auffälligkeit an.

Bei gleichwertigen Informationen sollte im westlichen Kulturkreis, wo von links nach rechts gelesen wird, eben auch in dieser Lesrichtung beschrieben werden.

Bei der blindengerechten Raum- und Objektbeschreibung wird danach noch auf folgende Punkte eingegangen:

Das Material:

Bei einer Skulptur ist das Material natürlich äußerst wichtig, bei einem Gemälde nur, wenn es nicht auf Leinwand gemalt wurde. Das Material braucht nur erwähnt zu werden, wenn es vom Normalen abweicht.

Die Farben:

Nicht nur einfach die Farben benennen, sondern die Leuchtkraft, die Wirkung die Harmonie bzw. die Disharmonie oder natürlich Farben, die sich beißen oder grell und schrill wirken. Über solche Farb-Eigenschaften müssen auch Blinde informiert werden.

Lichtverhältnisse:

Was macht das Licht aus den Farben, in welchem Licht wird ein Objekt präsentiert? Wie wirken die Farben und damit auch das ganze Objekt wenn die Lichtverhältnisse sich ändern, wenn z.B. die Abendsonne die Farben völlig anders wirken lässt?

Neulich habe ich einen Bericht über das Richter-Fenster im Kölner Dom gehört. Es besteht aus 11000 verschiedenfarbigen Glasscheiben. Wenn Sonnenlicht hindurch fällt, verwandelt sich total die Umgebung. Speziell die Säulen scheinen sich so zu verändern, dass Überlegungen angestellt wurden, das Fenster wieder zu entfernen. Aber nein, es darf trotz dieses anscheinend anrühigen Effekts bleiben. Super schade, dass ich mir eine solche Verwandlung mit den Säulen nicht mal ansatzweise vorstellen kann.

Damit möchte ich Ihnen verdeutlichen, wie wichtig die Wirkung von Licht sein kann. Selbstverständlich darf so etwas natürlich in einer Führung für Blinde nicht fehlen.

Objekte, die betastet werden dürfen, üben auf blinde Besucher meist noch eine besondere Faszination aus. Zusammen mit den Infos des geschulten Museumsführers wird der Museumsbesuch zu einem besonderen Highlight.

Sicher ist mehr Zeit für eine Führung für Blinde einzuplanen oder in der zur Verfügung stehenden Zeit können einfach nicht so viele Stationen im Museum durchlaufen werden. Aber ich denke, durch die intensive Auseinandersetzung mit einem Objekt bleibt das Gehörte und Betastete einfach nachhaltig im Gedächtnis.

Kunstmuseum Bayreuth

Leider sind viele Blinde so nachhaltig von einem Museumsbesuch frustriert, dass sie sich eine solche Enttäuschung nicht mehr antuen wollen.

Allerdings, wenn blinde Museumsignoranten einmal mit dem Kunsthistoriker Philipp Schramm durch das Bayreuther Kunstmuseum gehen würden, deren Abneigung wäre ganz bestimmt verflogen. In diesem Museum wird moderne Kunst präsentiert. Durch die häufig wechselnden Ausstellungen kommt keine aufwendige Audioführung infrage.

Der sehr engagierte und erfindungsreiche Museumsführer Philipp Schramm möchte aber trotzdem ein inklusives Angebot für Blinde anbieten. Er hat sich deshalb in Raum- und Objektbeschreibung anleiten lassen. Bei seinen Führungen bekommen die blinden Besucher als zusätzliches Highlight Tastbilder in die Hand, die kostengünstig aus Schwellpapier hergestellt worden sind. Dies geht so: Ein Bild wird fotografiert, in Schwarz-Weiß umgewandelt und „generalisiert“.

Das bedeutet: Schwache Details werden entfernt, wichtige Linien werden Linien werden verstärkt. Philipp Schramm leitet das so bearbeitete Foto an das BIT-Zentrum in München weiter. Dort wird eine Kopie aus Schwellpapier hergestellt.

In Wechselrahmen werden diese an die Blinden während der Führung ausgehändigt. Im Ausstellungsraum, wo ein paar Stühle aufgestellt sind, können die Blinden dann sehr bequem im Sitzen die Konturen der Kopie ertasten.

Mit der Erklärung von Philipp Schramm können sich die Teilnehmer einen ziemlich komplexen Eindruck von dem Bild verschaffen. Außerdem ist Philipp Schramms Wissen über die Künstler so umfassend und mit interessanten Details gespickt, sodass seine Führungen einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Eine weitere Idee von ihm ist, mit der FabLab-Technik ein Puzzle aus Sperrholz zu schneiden. Wie für die Schwellpapier-Kopie fotografiert er dafür ein Bild, generalisiert das Foto und füttert den FabLab-Drucker mit den Daten.

Aus dem Puzzle können einzelne Teile herausgedrückt werden und dessen Formen speziell betastet und besprochen werden.

Eine größere Herausforderung wird darin bestehen, das Puzzle wieder zusammen zu setzen.

Multimar Wattforum Tönning

Eine Audioführung, in der die Struktur einer blindengerechten Raum- und Objektbeschreibung berücksichtigt worden ist, befindet sich im Multimar Wattforum in Tönning. Das „Walhaus“, ein in sich geschlossener Teilbereich des Multimar, können sich blinde Besucher allein erschließen. Im Vorraum steht ein tischhoher Tastplan. Die sehr klar strukturierte Raumaufteilung des Walhauses ist dort nachzuvollziehen. Eine Legende gibt Auskunft über die Themen-Kammern, die den zentralen Raum umgeben.

Die Audioführung ist mit einem Hörstift von Labeln abrufbar, die unter trichterförmigen Ringen verborgen sind. Das Multimar benötigt eine Wandalismus resistente Technik für die Audioführung; deshalb die Metallringe, die die Labels schützen. Der Blinde ruft die Audios mit dem Hörstift ab, indem er den Stift in den Trichter steckt.

Die Ringe sind immer auf gleicher Höhe rechts neben den Eingängen der Themenkammern angebracht und in den Kammern rechts unterhalb der Texttafeln. Man muss also nicht ständig an der Wand entlangwischen, sondern Blinde finden diese Ringe vollkommen unproblematisch. Die Labels für den zentralen Raum und die neben den Kammereingängen geben Übersichtsinformationen was den Besucher erwartet. Auf diese Weise kann auch ein Blinder sich für bestimmte Themen entscheiden und über welches Objekt er seine Finger gleiten lassen möchte. Solche klaren Raumaufteilungen ermöglichen es blinden Menschen auch ohne Leitstreifen selbstständig die Ausstellung zu erkunden.

Das ist ein echter Genuss.

Mal völlig autark entscheiden können, worüber möchte ich mehr wissen, was interessiert mich nicht so, ist etwas ganz Außergewöhnliches! Der Partner könnte währenddessen ganz entspannt seinen eigenen Interessen nachgehen.

Die Audioführung im Multimar ist sogar eine besonders kostengünstige Variante.

- Von dem Beschreiberteam wurden immer nur Übersichtsbeschreibungen benötigt.
- Eigenes Personal hat den Inhalt der Texttafeln eingedampft, damit die Audios nicht zu lang wurden.
- Ein Studio, das mit dem Multimar zusammenarbeitet, hat die Sprachaufnahmen gemacht.
- Die Programmierung der kostengünstigen Hörstifte ist ebenfalls im Haus vorgenommen worden.
- Die Ringe hat ein Haus-Techniker gefertigt,

Durch solche Audioführungen und durch Schulungen für Gästeführer in blindengerechter Raum- und Objektbeschreibung könnten blinde Menschen wieder motiviert werden, ins Museum zu gehen!

Anschauungsmaterial:

- Aus dem Bayreuther Kunstmuseum ein Puzzle und einige Schwellpapier-Kopien
- Aus dem Multimar Wattforum Tönning einige Bildtafeln mit den entsprechenden Ringen sowie 2 Hörstifte einen für Deutsch und einen für Englisch.